Spohr in Braunschweig

Kant, Was ist Aufklärung?

Anfang Dezember 1784 erschien, - nur drei Monate nach der schon erwähnten Abhandlung Moses Mendelssohns zur gleichen Frage und zudem in der gleichen Berlinischen Monatsschrift - der heute sehr viel bekanntere Essay von Immanuel Kant Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Er enthält jene berühmt gewordene Definition: Der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Er ist auch heute, nach mehr als 225 Jahren, nicht minder lesens- und beherzigenswert, denn der große Philosoph präzisiert genau die Ursachen dieser Unmündigkeit: Faulheit und Feigheit führten und führen bei vielen Menschen zu einer Flucht in die genannte Unmündigkeit, denn sie ist nicht allein bequem, sondern scheint den Menschen auch seiner Verantwortung für das eigene Handeln zu entheben. Liest man diesen Essay heute, so muten viele von Kants Gedanken an, als habe er einen kardinalen Missstand unserer Gegenwart des frühen 21. Jahrhunderts vorausgeahnt.

Interessant im Vergleich zum Gedankengang Mendelssohns ist Kants geradezu skalpellhafte Schärfe der Gedankenführung, die kein Erbarmen mit menschlichen Schwächen zuzulassen scheint. Für beide große Philosophen ist indes Aufklärung unabdingbar als Voraussetzung eines menschenwürdigen, selbstbestimmten Daseins. In einem wesentlichen Grundzug allerdings unterschieden sich Mendelssohn und Kant: Der berühmte Königsberger Professor setzt ganz optimistisch auf die positiven Kräfte der Aufklärung und der Vernunft, welche auch die Monarchen zur Einsicht zwingen werde, dass der alte Ständestaat mit seinen überkommenen Adelsprivilegien den Erkenntnissen der Aufklärung widerspreche und also dessen Zustand der Ungleichheit unter den Menschen geändert werden müsse.

Ebensowenig wie Kant plädiert Mendelssohn für einen Umsturz der bestehenden Verhältnisse durch eine Revolution, doch schließt seine Argumentation - im Gegensatz zu Kants rein positiver Einschätzung der Aufklärung - auch die nachdrückliche Warnung vor deren Missbrauch ein: Sie führe zu Hartsinn, Egoismus, Irreligion und Anarchie, und schwäche das moralische Gefühl - das liest sich, als habe Moses Mendelssohn die Greuel der Französischen Revolution ebenso vorausgeahnt, wie die kommenden, weit schlimmeren Katastrophen im 20. Jahrhundert. Hier scheint bereits das anzuklingen, was erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Dialektik der Aufklärung durch die Soziologen Horkheimer und Adorno formuliert wurde.

Der Name Kants taucht in den Lebenserinnerungen Louis Spohrs nicht auf, doch wir müssen annehmen, dass auch er sich mit dem geistigen Kosmos des Philosophen auseinandergesetzt hat. Insbesondere könne der berühmte Kategorische Imperativ, als Kernsatz der Kant'schen Ethik, ausführlich entwickelt in der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785) und in der Kritik der praktischen Vernunft (1788), als eine Art Leitsatz über Louis Spohrs Leben und Handeln stehend empfunden werden. Diese Haltung ethischer Selbstverpflichtung, nach der er stets sein Handeln auszurichten suchte, war ja gerade Gegenstand der Bewunderung seiner Zeitgenossen wie auch der Nachwelt. Schon die 1804 an dem 20-jährigen Virtuosen und Komponisten so neuartig erscheinende Auffassung, der Interpret habe Sachwalter des Komponisten, dessen Werke er spiele, offenbart, in welchem Maße es bereits dem jungen Louis Spohr ernst war mit der Umsetzung solcher Maximen ins praktische Tun. Er behielt diese noble Haltung lebenslang bei, machte das Publikum auch mit Werken bekannt, mit deren Ästhetik er als Komponist nicht konform gehen mochte. Daher rührt jener von Hans von Bülow geprägte Ehrentitel Vater des musikalischen Wohlwollens.

Der Bürger Spohr, der in seinen Braunschweiger Jugendtagen von seinem Landesherrn, Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, so großzügig und einsichtsvoll gefördert worden war, musste freilich in Laufe seines Leben mehr und mehr erkennen, wie sehr sich Kant in seiner positiven Einschätzung der Wirkung und Verbreitung von Aufklärung geirrt hatte: Carl Wilhelm Ferdinand war eine rare Ausnahme, und die jüngeren deutschen Fürsten schlossen nach der Niederringung Napoleons Bündnisse zu immer rigiderer Verteidigung ihrer feudalen Rechte. Diese Erfahrung trieb den moderaten Spohr mehr und mehr auf die Seite der Revolution, die er schließlich 1848, mit bereits 64 Jahren, begeistert begrüßte.

© Hartmut Becker